

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6spaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Akademie: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

**Des sogenannten sächsischen Bußtags wegen erscheint die nächste Nummer der Leipziger Volkszeitung am Donnerstag, den 24. Februar.**

### Tageskalender.

In Königsberg und Köln protestierten die Arbeiter gegen die preussische Wahlrechtsreformvorlage und gegen die Polizeivillkür.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde der konservative Anhebungsantrag gegen die Sozialdemokratie an die Kommission verwiesen.

Der Bund der Landwirte begriffte in seiner gestrigen Zirkulierung den Januschauer mit besonders demonstrativen Ovationen.

### Der Nachtwandler.

Leipzig, 22. Februar.

Der Gerechte muß viel leiden um seines Glaubens willen! Also heißt's im Neuen Testament, und Herr Bethmann-Hollweg, der als königlich preussischer Ministerpräsident selbstverständlich auch das Normaleichungsmaß des königlich preussischen Christentums aufweist, wird sicherlich aus den Leiden, die er jetzt durchmachen muß, den philosophischen Schluß ziehen, daß er ein Gerechter ist. In der Tat, wenn man aus den Leiden für eine Sache auf die Gerechtigkeit der Sache schließen dürfte, so dürfte es nicht leicht eine gerechtere Sache geben, als die ist, die Herr Bethmann vertritt. Passiert ihm doch das eigenartige Malheur, daß die königliche Zeitung des Kanzlers Fastenpredigt über die Herrschaft der Phrase in der Politik und im öffentlichen Leben gegen ihn selbst richtet, und mit trockenen Worten erklärt: die Kanzlerworte von der verschlafenden und verrohenden Wirkung des demokratischen Wahlrechts seien ein trauriger Beweis für die von Bethmann so beklagte Herrschaft der Phrase. Hier sei der Kanzler selber dieser Phrase zum Opfer gefallen.

Wenn so schon die sonst wohlredendsten Nationalliberalen den höchsten Beamten des Reichs verhöhnen, so muß es allerdings schlimm um die Autorität des Herrn Bethmann bestellt sein. Und dieser Mann, über den die einen die Ähsel zuden, die andern spöttisch lächeln, der aber keinem imponiert und durch nichts bewiesen hat, daß er mehr ist als der Durchschnittsgeheimrat aus der Bureaokratie, dieser Unglückliche ist berufen, die große historische Schicksalsfrage an den preussischen Staat zu stellen, die Frage der Wahlreform, und damit die tönernen Füße des erzenen Kolosses zu enthüllen. Er tut es, weil er keine

Ahnung hat, was er tut. Dieser in seiner Beschränktheit glückselige Mann wandelt wie ein Nachtwandler am hellenlichten Tage durch die preussischen Gassen. Der Sturm der Wahlrechtsdemonstrationen umstößt ihn. Er hört nichts. Die himmelanerschlagende Glut der allgemeinen Empörung umlodert ihn. Er sieht nichts. Mit klinischem Interesse verfolgt man seine Schritte, man geht ihm vorsichtig aus dem Wege und auf die flüsternde Frage: wer ist der seltsame Nachtwandler?, erhält man die Antwort: Das ist der Lenker des Deutschen Reichs, das ist der deutsche Reichskanzler. So wandelt er dahin, bis sich unter seinen Füßen der Stein löst, der die tönernen Füße des Kolosses zerschmettern und damit ihn selber unter den Trümmern seiner ganzen preussischen Junkerherrlichkeit begraben wird.

Aber man hätte gar nicht mal so grausam wie die königliche Zeitung sein brauchen und Bethmann selber als Opfer der Phrase zu schlachten — die guten Freunde und Auftraggeber des Reichskanzlers, die Junker, bieten für die Herrschaft der Phrase selber ein erschreckendes Bild. Nach Bethmanns Theorie sollte man freilich das Gegenteil erwarten. Die Junker sind begeisterte Anhänger des Dreiklassenwahlrechts und damit vor jeder Verflachung und Verrohung bewahrt. Nun sehe man sich aber mal die gestrige Zirkulierung des Bundes der Landwirte an! Ein solcher über Phrasendrusch wird ja kaum auf Zentrumstagen geboten. Der größte Stumpfsinn wird von diesen „geistig etwas schwerfälligen Lebern der Deutschen Tageszeitung“, wie Biran sie nennt, mit wiederholtem Beifall und minutenlangem Händeklatschen aufgenommen! Ueber dem Ganzen liegt eine so ausgesprochene Frühstücksstimmung, daß man sofort die Uebersetzung erhält: Hier hat man es wirklich nicht mit Vertretern des Schnapsbrotts zu tun. Vielleicht tritt mal Herr Bethmann vor dieses Publikum und macht dort Studien über das Dreiklassenwahlrecht als politischer Erzieher und Befreier von der Phrase! Er würde zu merkwürdigen Schlußfolgerungen kommen.

In seiner Not hat sich nun Herr Bethmann an die „Gebildeten“ gewendet und sie durch den Mund der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung um ihre Unterstützung gebeten. Am Sonntag konnte man in diesem Blatte folgenden Hilferuf lesen:

Wir appellieren an die Gebildeten. Es handelt sich um eine kulturelle Frage von weitestgehender Bedeutung. An den Gebildeten ist es, sich gleich ob für oder gegen die Regierung, an der öffentlichen Diskussion der politischen Probleme reger als bisher zu beteiligen und nicht zu dulden, daß Unberufene die Vertretung der Gebildeten an sich reißen und gleichwertige Bildung, Fortschritt und deutsches Wesen kompromittieren.

Wie sich die Zeiten ändern! Am Donnerstag erst waren wir in der Lage, aus dem Jahre 1867 ein Zitat aus derselben Norddeutschen Allgemeinen Zeitung zu bringen, in der die Arbeiter zu ihrer fleißigen Betätigung am

politischen Leben beglückwünscht wurden und in der sie ausdrücklich vor der Bourgeoisie gewarnt wurden, die Bildung, Fortschritt und deutsches Wesen kompromittieren und für die Arbeiter keine andere Freiheit habe, als die Freiheit des Verhungerns. So ließ damals Bismarck die Arbeiter umschmeicheln. Bethmann verpöcht sich vom Gegenteil mehr Erfolg, er heßt die „Gebildeten“ gegen die Arbeiter.

Daß übrigens Bismarck den auf Grund der Dreiklassenwahl zusammengesehten preussischen Landtag niemals als eine Volksvertretung anerkannt hat, geht aus einer Rede hervor, die er als Mitglied dieses Landtages am 14. Februar 1851 in diesem „hohen Hause“ hielt, und in der er folgendes ausführte:

Der Kommissionsbericht braucht mit einiger Wohlgefälligkeit für die beiden preussischen Kammern den Ausdruck einer Volksvertretung, deren Rechte er nicht geschmälert zu sehen wünscht. Wir sind keine Volksvertretung; seien wir herab von diesem Vordiebstahl selbstgeschaffener Größe! Das preussische Volk, wie es in seinen acht Provinzen lebt und atmet, mit seinem Glauben, seinen Hoffnungen, mit seiner lebendigen Gliederung und seinen praktischen Bedürfnissen, findet sich in dieser Kammer nicht abgepießt und wiedergegeben. Die preussische Kammer ist nur eine immerhin noch mangelhafte Vertretung der Steuerkraft, die nach dem Destillationsprozeß der doppelten Wahl etwas mehr als die Hälfte der steuerzahlenden Urwähler in jeder der drei Klassen repräsentiert. Das kann ich eine Volksvertretung nicht nennen.

Wie sieht das nicht wie eine erst gestern geschriebene Kritik des Bethmannschen Wahlrechtsentwurfs? — Und diesen Entwurf, der schon 59 Jahre, bevor er das Licht der Welt erblickte, von einem reaktionären Junker als zu reaktionär in Grund und Boden kritisiert wurde, wagt man uns jetzt als eine „moderne Reform“ anzubieten.

In der Tat: das kann nur ein Nachtwandler!

### Reichstag.

41. Sitzung. Montag, den 21. Februar 1910.

Der Präsidentenstuhl und die Präsidentenglocke sind schwarz umfunkt. Am Tische des Bundesrats: Der Reichskanzler, die Staatssekretäre sämtlicher Reichsämter, mehrere preussische Minister, die Vertreter der übrigen Bundesstaaten.

Vizepräsident Dr. Spahn (die Versammelten haben sich von den Plätzen erhoben): Ich habe dem hohen Hause eine traurige Mitteilung zu machen, Dr. Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode, der von uns allen hochverehrt, der bis zur Weihnachtspause das Amt des Präsidenten verwaltet hat, lebt nicht mehr. Der Herr über Leben und Tod hat am Sonnabend, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, seinem zeitlichen Wirken ein Ziel gesetzt. Er hat seines Amtes mit Treue, Lebenswürdigkeit und Unparteilichkeit, mit Sachkunde und Geschäftsfertigkeit gewaltet. Der Tod hat ihn uns nach menschlichem Ermessen zu früh entzogen. Nicht einmal den 70. Geburtstag hat er erreicht. Doch der Wert des menschlichen Lebens wird nicht durch seine Länge bestimmt. Gute Arbeit gibt herrlichen Lohn. Mit uns wird das deutsche Volk dem Verstorbenen ein dauerndes und warmes Gedenken bewahren.

### Seuilleton.

#### Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris. Einzige berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Kempka.

„Schnell handeln! Wie denn?“ fragte Annitzer. „Mein Gott, was können wir denn machen? Uns ist der Sattelgurt schon festgezogen. Die ganze Sache kommt darauf hinaus: Wir können gegen die Bahn nicht boden. Wir haben's versucht und wieder versucht — jedesmal ist's uns schlecht bekommen. Sie selber, Derrid, haben eben Ihren Prozeß verloren. S. Behrman war Ihnen über S. Shelgrim macht mit den Gerichten, was er will. Solche Leute wie Ihnen hat er in der Tasche. Er hat den Gouverneur unfres Staates in der Tasche. Er kann jeden Augenblick 'ne Million Dollar an die Lobby (Borsaal des gesetzgebenden Körpers. Dort halten sich die Leute auf, die ein Gewerbe daraus machen, die Gesetzgeber zu beeinflussen) wenden, wenn die Legislatur in Sacramento tagt; er hat seine Leute im Senat der Vereinigten Staaten. Wie ein Armeekorps hat er die ganze Bande organisiert. Was wollen Sie denn machen? Er sitzt in seiner Office in San Francisco und zieht die Fäden, und wir müssen tanzen.“

„Aber — ja — aber,“ wandte Broderfon ein, „da ist doch die Verkehrskommission zwischen Staat und Staat. Der Tarif für lange Fracht könnte sie wenigstens —“

„Ah, jawohl, die Verkehrskommission zwischen Staat und Staat,“ rief Annitzer spöttisch, „das ist was Großes, wie? Das größte Marionettentheater auf der Welt! Beinahe so gut wie die Eisenbahnkommission. Niemals hat's 'ne kalifornische Eisenbahnkommission gegeben, und

nie wird's eine geben, die nicht im Solde der Pacific- und Südwestbahn stünde.“

„Trotzdem ist die Eisenbahnkommission diejenige Körperschaft, an die sich die Bevölkerung des Staates wegen Vertretung ihrer Interessen wenden muß,“ bemerkte Magnus. „Auf sie setzen wir unsere einzige Hoffnung. Man wähle Männer in die Kommission, die es mit dem Volke ehrlich meinen, und das ganze System exorbitanter Frachttarife muß zusammenfallen.“

„Warum können wir denn nicht unsere eigene Eisenbahnkommission haben?“ fragte plötzlich Osterman.

„Weil das nicht zu machen ist,“ entgegnete Annitzer. „Sie können nicht gegen die Eisenbahn boden — das sag ich immer wieder —, und wenn Sie's auch fertig brächten, so können Sie nicht die Farmer im San Joaquin-Tale organisieren. Einmal haben wir's probiert und haben uns den Magen gründlich dran verdorben. Die Bahn kaufte in aller Ruhe durch S. Behrman Delegierte und setzte uns schachmatt.“

„Nun, das ist auch der richtige Schachzug für uns,“ erklärte Osterman mit großer Entschiedenheit. „Delegierte müssen wir kaufen.“

„s ist der einzige Zug, der eine Gewinnchance hat,“ gab der in trübes Sinnen versunkene Harran zu.

„Oder der mal gewinnen wird,“ rief Osterman, dessen sich eine plötzliche Erregung zu bemächtigen schien. Sein Komikergeßicht mit dem großen Schlig von Mund und den steif abstehenden Ohren wurde mit einem Male dunkelrot. „Unsre Lage wird verzweifelt,“ schrie er. „Wir haben uns untrer Haut gewehrt, uns vor den Gerichten 'rumgestritten, wir haben's mit der Agitation versucht, und S. Behrman hat uns jedesmal untergeknickt. Und jetzt sind Ausflüchte für eine gute Ernte da. Seit zwei Jahren ist kein Regen gefallen, und der Boden hat sich lange ausruhen können. Haben wir diesen Winter Regen, so wird das ein Bonanzjahr (bonanza, spanisch = Reichtum, Glück, stürzlich Goldgrube.) Und gerade jetzt, wo wir

mal 'ne Chance haben sollen — 'ne Chance, unsre Hypotheken abzuzahlen, aus den Schulden rauszukommen und was vor uns zu bringen —, gerade jetzt, in diesem Augenblick, trifft Shelgrim Anstalten, uns den Hals zuzuschneiden und die Frachten herauszusehen. Und jetzt sind auch die Parteiversammlungen im Gange und eine neue Eisenbahnkommission kommt ins Amt. Darum hat Shelgrim sich diesen Zeitpunkt für seinen Coup gewählt. Warten wir, bis er ihn ausgeführt hat, so sind wir geliefert, das ist klar. Ich sag' Ihnen, wir sind in einer bösen Lage, wenn wir nicht die Augen aufhalten. s ist eine verzweifelte Situation! Magnus hat eben gesagt, daß die Eisenbahnkommission der Schlüssel zu der ganzen Geschichte ist. Warum können wir also nicht unsere eigene Eisenbahnkommission haben? Wie wir sie kriegen, ist egal — die Hauptsache ist, daß wir sie kriegen. Muß sie gekauft werden, so woll'n wir sie kaufen und unsre Leute 'reinsetzen und ihnen einfach diktieren, wie der Tarif sein soll. Sagen wir, die Sache kostet hunderttausend Dollar. Schön, wir kriegen mehr wie das durch die billigen Frachten wieder 'rein.“

„Herr Osterman,“ sagte Magnus, den Sprecher mit einem kurzen, scharfen Blicke messend, „Sie schlagen uns einen Plan systematischer Bestechung vor!“

„Einen Plan systematischer Bestechung,“ wiederholte Osterman, „schlage ich vor. So ist es.“

„Ein verrückter, abenteuerlicher Plan ist's überdies,“ sagte Annitzer grob. „Nehmen wir schon mal an, Sie kaufen eine Eisenbahnkommission und sehen den niedrigen Frachttarif durch — was geschieht? Die Pacific- und Südwestbahn erwirkt ein gerichtliches Verbot — da sind Ihnen die Hände gebunden.“

„Da binden die sich aber auch die Hände. Der Betrieb zu niedrigen Frachtpreisen ist immer noch besser wie der aufgehobene Betrieb. Der Weizen muß doch fortgeschafft werden.“

„Ach, Blödsinn!“ rief Annitzer. „Werden Sie denn